Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 10

Artikel: Schule des Lebens : erste Berufserfahrungen im Ausland. Als Erzieherin in Portugal
Autor: Keller, Ursula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1070758

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schule des Lebens

Erste Berufserfahrungen im Ausland

Dies ist der siebente Artikel einer Serie, worin Mädchen und junge Frauen erzählen, welche Schwierigkeiten sie zu überwinden hatten, als sie zum erstenmal im Ausland beruflich tätig waren. Diese Beiträge zeigen, daß der Pioniergeist bei den jungen Schweizerinnen noch nicht ausgestorben ist. *H. G.*

Als Erzieherin in Portugal

Von Ursula Keller

Wer Portugal noch nie mit eigenen Augen gesehen hat, jenen von der modernen, gehetzten Welt noch kaum berührten Fleck Erde am großen Atlantik, wer dieses Land mit seinen einsamen Windmühlen unter dem endlosen blauen Südhimmel, mit den malerischen Fischerdörfern, wo Frauen in merkwürdigen Trachten ihre dunkeln Kinder durch die malerischen Gassen tragen, wo Zigeuner ihre Lagerstätten aufschlagen und ihre seltsamen Lieder erklingen lassen — wer dies alles nicht selber erlebt hat, der wird vielleicht auch nicht verstehen, weshalb jeder, der aus jenem Land zurückkehrt, eine Sehnsucht mit sich trägt, sein ganzes Leben lang.

Ob es wohl die eigentümlich wehmütigen Lieder sind oder die märchenhafte Landschaft — ob es die Menschen sind, deren vielleicht schon unbewußt gewordene Sehnsucht nach verlorenen Ländern und früheren ruhmvollen Seefahrten, die diese wehmütige Stimmung schaffen? Ich will versuchen, einige Erinnerungen aus der Zeit wiederzugeben, die ich in Porto gelebt habe, jener Stadt, mit deren Namen sich für die meisten der Leser nur die Vorstellung des in aller Welt bekannten süßen Portweines verbindet.

A propos Portwein: Wie fröhlich geht es bei seiner Herstellung zu: Wenn die lange, mühselige, aber stets von frohen Liedern begleitete Arbeit in den Rebhängen beendet ist, werden die Trauben buchstäblich zu Saft getreten oder, besser gesagt, getanzt. Jung und alt zieht Schuhe und Strümpfe aus, um in den kniehoch aufgeschütteten Trauben zu Zimbeln-, Tamburin- und Gitarrenmusik zu tanzen. Das Nützliche wird dabei mit dem Angenehmen verbunden, indem die sauren Wochen auf diese Weise zugleich frohe Feste bedeuten, was vielleicht mit an der unübertroffenen Süßigkeit des Portweines schuld sein mag!

Durch die Vermittlung einer jungen Kindergärtnerin, die in Portugal als Erzieherin tätig gewesen war, erhielt ich vor drei Jahren die Stelle, die sie selber zuvor innegehabt hatte. Ich machte mir vor meiner Abreise alle möglichen und unmöglichen Vorstellungen von diesem Lande, über die ich nachträglich selber lachen muß. Manches erwies sich gar nicht so sehr als Spanisch, wie ich es befürchtet hatte. So findet man z. B. in Porto ohne weiteres einen Coiffeur, der einem die hübscheste Frisur, «dernier cri de Paris», auf den Kopf zaubert. Auch kann man in einigen Konditoreien gute Zwänzgerstückli essen, falls man in Begleitung eines Mannes erscheint oder aber den Mut aufbringt, sich allein in einen solchen «salâo de cha» (Tea-Room) zu setzen und sich von den schwarzen Blicken ringsumher nicht anfechten zu lassen!

Wer Lust hat, kann auch in einem der unzähligen trödlerähnlichen Läden irgend etwas kaufen, sei es nun Rosenseife, Zucker oder einen Blumenstrauß — vorausgesetzt, daß er wenigstens ein paar Brocken Portugiesisch spricht. Eine andere Sprache kennt man, außer in gebildeten Kreisen, nicht. Hingegen sucht man vergeblich nach einem portoschen Warenhaus, das gibt es nicht.

Alles, was nicht in einem Laden zu kaufen ist, wird zu Hause angefertigt. Man soll z. B. nie versuchen, sich ein fertiges Konfektionskleid zu kaufen, denn die Portugiesinnen sind meist sehr klein und zierlich und haben auch in ihrem Geschmack sehr wenig gemein mit

den sportlichen Töchtern Helvetias! So ist es also ratsamer, sich zu einer Schneiderin zu begeben, besonders da infolge der täglichen mit Olivenöl im Teller schwimmenden Kabeljaus die allenfalls vordem noch vorhandene schlanke Linie sehr bald rundlicheren Formen weicht.

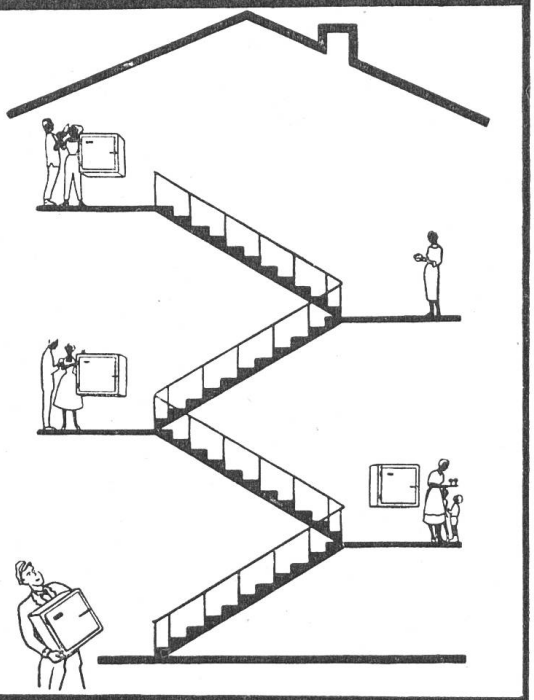
Das heißt, man braucht die Schneiderin gar nicht aufzusuchen, da eine solche wöchentlich einmal auf die Stör kommt. Das ist in Anbetracht der meist großen Familien und sehr niedrigen Löhne gar nicht unrentabel. Man kann sich für 20 Franken das hübscheste Sommerkleid anfertigen lassen. Überhaupt ist das Leben in Portugal sehr billig.

Eine Unmenge von Gemüse-, Eier- und Fischverkäuferinnen gehen täglich mit schweren Körben auf dem Kopfe durch die steinigen Gassen und locken durch ihre halb singenden, halb schreienden Rufe sämtliche Köchinnen an die Haustüre, besser gesagt Hoftüre. Denn fast alle Häuser sind von hohen Mauern umgeben, welche man durch eine Türe passiert, an der man vorerst mittels einer altertümlichen Messingschelle klingelt, falls man nicht wie ein Zigeuner über die von wildem Rosengestrüpp überwucherten Mauern klettern will! Spezereien werden — sackweise — in einem kleinen, verstaubten Laden bestellt und dann dort per Auto vom Chauffeur abgeholt. Dieser hat tatsächlich daneben nichts anderes zu tun, als die zwei bis drei Autos der Herrschaft in glänzendem Zustande zu erhalten. Hin und wieder führt er die Dona da casa nachmittags zu Teevisiten, nachdem am Vormittag der Herr des Hauses an seinen Arbeitsplatz und vor dem Mittagessen, das gewöhnlich erst zwischen zwei und drei Uhr mittags stattfindet, nach Hause chauffiert wurde.

Außer Köchin und Chauffeur beschäftigen die meisten der gutsituierten Familien noch mehrere andere Hausangestellte: Zimmermädchen, Wäscherin und Kindermädchen. Die Arbeitskräfte sind äußerst billig. Eine portugiesische Hausangestellte verdient monatlich höchstens 20 Franken, hat oft eine achtzehnstündige Arbeitszeit und nur alle acht bis vierzehn Tage einen Nachmittag frei. Trotzdem ist sie immer zufrieden und fröhlich.

Wahrscheinlich stehen die für unsere Begriffe beinahe vorsintflutlich anmutenden Haushalteinrichtungen mit den billigen Arbeitskräften im Zusammenhang, denn ein Haushalt mit mehreren Angestellten kommt nicht höher zu stehen als ein solcher mit mo-

Ein Kühlschrank gehört in jede Wohnung



Darum: Jedermann schafft SIBIR an

Chem. Reinigung Kleiderfärberei

KAMMERER

zur Farb

BRUGG (056) 41485

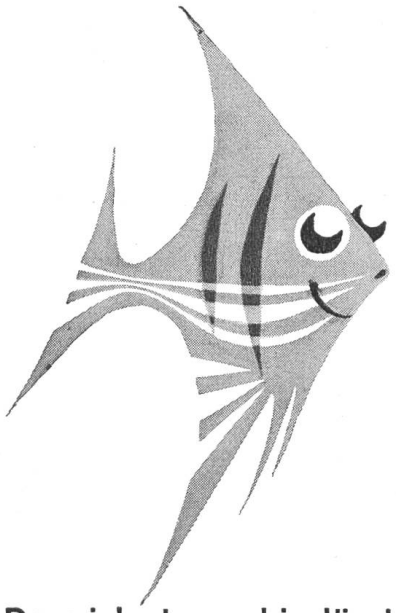
Die sorgfältige chem. Reinigung mit dem prompten Postversand

STÖRUNGSFREI SCHLAFEN

Beginnen Sie die KUR gegen Ihre **Herznervosität** mit einer Packung der **Kräuterpillen Helvesan-5**, Fr. 3.65, erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten.**

VERSTOPFTER DARM?

Abends 1 **Tipex-Pille** und dann tritt der Stuhl prompt am andern Morgen ohne Schmerzen ein. Tipex für 80 Tage Fr. 3.65, Tipex für 40 Tage Fr. 2.10, erhältlich bei Ihrem **Apotheker und Drogisten.**



Dass ich stumm bin, lässt mich kalt, aber ich weiss:

Maizena, der feine Maispuder, macht einfache wie anspruchsvolle Gerichte bekömmlicher, schmackhafter und delikater

Verlangen Sie das reichhaltige Rezeptbüchlein mit der Prämienliste bei der

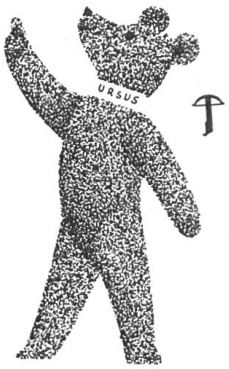
Corn Products Co. Ltd.
Zürich 31 Kornhausbrücke 7

MAIZENA
Reg. Schutzmarke

Der mercerisierte Maschinen-Nähfaden URSUS 60/3

ist ausserordentlich gut vernähbar, hervorragend gleichmässig und reissfest. 250 Farben. Verlangen Sie bei Ihrem Detaillisten URSUS!

ZWICKY & CO. WALLISELLEN



ANFRAGE

Warum bevorzugt **Hugo Koblet** seit Jahren GUSTO-Rapid-Haferflöckli als Trainings- und Wettkampfnahrung? Weil er für sich keine billigere und bessere Kraftnahrung gefunden hat. GUSTO enthält die Wirkstoffe, welche die Spannkraft auf der Höhe halten.
Hafermühle Villmergen

dernem amerikanischem Komfort. In den meisten Häusern, ob arm oder reich, gibt es weder Gas noch Elektrizität in der Küche. Da steht ein altmodischer Feuerherd mit Messingtürchen und rußigen Pfannen.

Fast unbekannt sind Schwing- und Waschmaschinen. Es wird noch allenorts nach alter Väter Sitte im Freien an einem großen «Tanque», einem eigens zu diesem Zwecke errichteten Brunnen, mit kaltem Wasser, Seife und Waschbrett gewaschen. Trotzdem bringt es eine portugiesische Wäscherin fertig, daß ihre schneeweißen Leintücher ohne weiteres sich neben den unsrigen, mit den modernsten Waschmitteln gewaschenen sehen lassen können! Wie? Ganz einfach: Die Wäschestücke werden auf dem Rasen ausgebreitet und von Zeit zu Zeit mit der Gießkanne begossen. Die unermüdlich strahlende südliche Sonne tut noch das Ihre dazu.

Anfänglich war ich begeistert über diese wie auch noch andere bei uns beinahe ausgestorbenen Traditionen. Bald jedoch begann ich darüber zu seufzen und sie im geheimen zu verwünschen; denn als Erzieherin von fünf kleinen portugiesischen Wildfängen oblag es mir, darauf zu achten, daß die Kinder beim Spazierengehen durch den Garten die kunstgerecht ausgebreiteten Leintücher und Windeln umgingen. Das war — nach menschlichem Ermessen — ein Ding der Unmöglichkeit. Die Kinder gebärdeten sich, sobald sie im Freien waren, wie losgelassene Füllen, weil ich mich den größten Teil des Tages mit ihnen im Kinderzimmer einschließen mußte, damit es ja nicht etwa dem einen oder andern einfallen konnte, die Mama beim Menuausarbeiten oder die auf einen etwaigen Freier hoffende Tante beim Häkeln ihrer Leintuchspitzen zu stören.

So trieben sie dann allerlei Schabernack, sobald sie ein bißchen mehr Bewegungsfreiheit hatten. Am schlimmsten setzten sie dem armen Francisco, unserm Gärtner, zu, der zur Pflege einiger Blumenrabatten und zur Beaufsichtigung des Truthahnes angestellt war. Er besorgte dieses Amt zur völligen Zufriedenheit — sofern er es nicht infolge eines allzu starken Gläschens doch einmal vergaß.

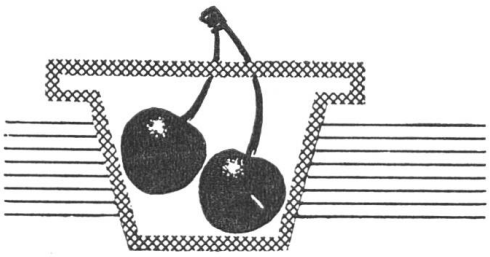
Einmal geschah es, daß João-Manuel, das älteste der fünf Kinder, einen unbemerkten Augenblick benützte, um den feist gemästeten Weihnachtsschmaus-Truthahn aus seinem Gehege zu entlassen, worauf dieser aufgebläht und steifen Schrittes über die ausgebreitete

Wäsche stolzierte. Am Brunnen hub Maria, die Wäscherin, ein lautes Geschrei an und rannte mit klappernden Ohrringen hinter dem ahnungslosen Federvieh her. Der jählings aus seinen Gedankengängen aufgestörte Francisco hörte auf, die Gräser im Rasen zu pikieren — eine Arbeit, der er öfters oblag, wenn er sämtliche Veilchen begossen und in der nächsten Weingrotte ein paar Gläschen genossen —, und stolperte ebenfalls hinter dem gehetzten Tiere her. Keine zwei Minuten, und es rannte das ganze Gesinde, vom Zimmermädchen bis zu der empörten Köchin, hinter dem ärmsten Truthahn her. Dazwischen krähten und schrien die Kinder. Unterdessen war Madame mit ihrer Mutter und Schwester und einer ganzen Teegesellschaft auf der Veranda erschienen und gab mir heftig gestikulierend Anweisung, den entronnenen Schlingel einzufangen und recht gehörig zu züchtigen.

Der Truthahn konnte von der Köchin mit Mühe und Not eingefangen werden. Da sie sehr zu Temperamentausbrüchen neigte, drehte sie ihm sogleich den Hals um mit der Begründung, daß das Federvieh sich bis Weihnachten von dem Schrecken doch nicht mehr erholt hätte. So gab es nun ausnahmsweise einmal Truthahn zu Ostern anstatt zu Weihnachten. Auch der kleine Ausreißer ward gefunden, nachdem die sämtliche Dienerschaft ausgeschickt worden war. Ich fand den kleinen Sünder, wie er reuig einem blinden Dudelsackpfeifer ein paar abgeschleckte Zuckermandeln aus seinem Hosensack schenkte.

Ich zog es meistens vor, mit den Kindern am Strand zu spazieren. Dort traf ich einige andere Mademoiselles, wie man in Portugal die Erzieherinnen nennt. Es sind dies Mädchen mit einer gewissen Schulbildung, die mehr Ansehen genießen als die einfachen, des Lesens und Schreibens oft unkundigen Kindermädchen. Trotzdem haben sie keinen Zutritt in die gute Gesellschaft. Nur bei Ausländerinnen werden manchmal Ausnahmen gemacht. In dieser Hinsicht hatte ich Glück. Ich wurde von der Familie wie eine Verwandte behandelt.

Etwas vom Fröhlichsten, was man in Portugal als Erzieherin erleben kann, ist eine der traditionellen Kindergeburtstags-Einladungen. Da in Portugal die meisten Familien groß sind — Kinderzahlen zwischen sechs und zwölf sind nichts Außergewöhnliches — und da die ganze Verwandtschaft in derselben Stadt zu wohnen pflegt, wimmelt es bei solchen Anlässen von



Einmachtage —
teure Tage?

Wenn Sie *Geld und Zeit sparen* wollen, verwenden Sie DAWA-GEL, das die Kochzeit Ihrer Konfitüren und Gelees von *20 und mehr Minuten auf 5 Minuten* reduziert und den Ertrag um ca. 25 % erhöht.
Das auf pflanzlicher Grundlage hergestellte DAWA-GEL garantiert sicheres Gelingen.
Beutel zu 75 Rappen.

DAWA Gel

Dr. A. Wander AG, Bern

Belebung des Temperaments

Gegen die **Schwäche** der **Nerven** und bei **Funktions-Störungen** eine KUR mit **Nerven-Fortus.** So werden die **Nerven** bei **Sexual-** und **Nervenschwäche,** bei **Gefühlskälte** angeregt, u. das **Temperament** wird belebt. KUR Fr. 26.—, Mittelkur Fr. 10.40, Proben Fr. 5.20 und 2.10. Erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten,** wo nicht, Fortus-Versand, Postfach, Zürich 1, Telefon (051) 27 50 67.

..auch im Badeanzug

willst du schön sein. Dicke gefallen nicht. Nimm rechtzeitig die bewährten

Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten

50 St. 3.45
100 St. 5.75

Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima/Ti.

Sicherheit zuerst! Wenn wir autofahren, gehört der Melitta-Filter und das Melitta-Filterpapier zu unserem Gepäck. Unterwegs will ich fit sein, Übermüdung am Steuer kommt nicht auf. Wir schalten einen Halt mehr ein, machen uns einen Melitta-Kaffee. Da weiß man, was man hat. Das Aroma ist unvergleichlich und der Kaffee bleibt bis zum letzten Schluck ein Genuß.

erhöht die Fahrsicherheit, verleiht mehr Genuß am Kaffee!

Im Fachgeschäft erklärt man Ihnen gerne die einfache Melitta-Filtriermethode.
MELITTA AG. ZÜRICH 1/24, Tel. 051/34 47 77

Vettern und Basen. An unserem Kinderfest erschienen fünfzig kleine Gäste! Tagelang buk Bellica, die Köchin, besondere portugiesische Spezialitäten. Als ich sie um eines ihrer Geheimrezepte bat, lächelte sie verwundert — genau wie damals, als ich ihr das Tintenfischrezept zu entlocken versuchte. Sie erklärte, daß sie nichts aufschreiben könne, da sie — Gott sei's gedankt — nie auf einer Schulbank gesessen habe.

João-Manuel und Heleninha, die beiden ältesten Kinder, durften telefonisch die kleinen Gäste einladen, und zwar so viele, als ihnen in den Sinn kamen. Ich selber opferte meinen einzigen freien Nachmittag, der mir pro Woche gewährt wurde, um einen Schlachtplan für die kommende Veranstaltung zu entwerfen; er erwies sich jedoch als überflüssig.

Der große Tag war also da. Ich bekam schreckliches Lampenfieber angesichts der begleitenden Gäste, die außer den mitgesandten Kindermädchen und den Kindern noch erschienen. Ich fürchtete, daß man von mir Produktionen mit meinen Zöglingen erwartete. Man (d. h. die Kinder und ich) befand sich auf dem Rasen, der sich heute ausnahmsweise einmal, von Leintüchern unbedeckt, in seinem frischesten Grün zeigte. Ringsherum an der Gartenmauer standen schüchtern und doch kokett die verschiedenen Kindermädchen in blauen Kleidern und weißen gestärkten Schürzen. Vom Balkon herab blickten erwartungsvoll die Eltern der Kinder sowie einige Tanten und Cousinen. Ich faßte mir ein Herz und begann mit «Sur le pont d'Avignon», was allerseits große Begeisterung auslöste. Dann folgten ein paar andere französische Kinderlieder. Aber der Clou war: «Guggu, wo bisch du?», welches meine fünf Zöglinge so echt Züritüütsch auszusprechen wußten, daß sämtliche Tanten in helles Entzücken ausbrachen über die Sprachbegabung ihrer kleinen Neffen und Nichten.

Ich mußte die Vorstellung jedoch vorzeitig abbrechen, denn plötzlich hörte ich vom Balkon herab Cousine Dona Maria Amalia hysterisch aufschreien. Ihr Jüngster war auf den Brunnentrog geklettert und beinahe hineingefallen. Auch Dona Maria de Conceição begann zu schreien beim Anblick ihrer beiden himmelblau gekleideten und mit Volants und Spitzengarnituren fürstlich gezierten Töchter. Diese hatten sich kühn in den gegen den Garten hin offenstehenden Eßsaal begeben und sich an den Schokoladetörtchen gütlich getan.

Doch war es nun ohnehin Zeit fürs Kuchenessen und Teetrinken. Diese Etappe des Festes läßt sich kaum beschreiben! Noch jetzt wird mir schwach in den Knien, wenn ich an all die umgeworfenen oder zerschlagenen Porzellantassen und verschmierten Galakleidchen und all das Geschrei der empörten Kindermädchen denke, die den Kindern das Mäulchen mit Kuchen vollstopften und die Ohren voll guter Ermahnungen schrien — in der Hoffnung, daß für sie selber auch noch etwas abfallen werde.

Der Knalleffekt, mit dem das Fest abschloß, war im tatsächlichen Sinne des Wortes äußerst effekt- und knallvoll. Monsieur hatte nämlich die Idee gehabt, die kleinen Gäste mit bunten Ballons zu beglücken. Zu diesem Zwecke schickte er am frühen Morgen Antonio, den Chauffeur, nach Matozinhos an eine «Romaria» — das ist ein typisch portugiesischer Jahrmarkt —, um ein Auto voll Luftballons zu besorgen. Zur Sicherheit schloß man sie in den Geräteschopf neben dem Truthahngehege, um sie dann im gegebenen Moment herausfliegen zu lassen. Die Freude der Kinder war unbeschreiblich, als sie die bunten Kugeln in die Luft steigen sahen. Ein paar der flinksten konnten sogar noch einen Ballon erhaschen.

Nun begann aber ein fürchterliches Gekreisch, denn alle stürzten sich natürlich auf die letzten Ballons, die Antonio zum Abflug bereit hielt. Schließlich hatte die bunte Pracht und auch das Fest ein Ende.

Portugal bedeutete für mich jedoch nicht bloß Strandspaziergänge und bunte Kinderfeste, sondern auch eine große Bereicherung der eigenen Erlebniswelt. Außer der Kindererziehung, die unter den fremdartigen Umständen oft sehr erschwert war, und der frohen Geselligkeit innerhalb der Arztfamilie, in der ich lebte, beschäftigte mich noch manches andere.

Neben den herausgeputzten Kindern der Reichen, die am Strand gelangweilt mit ihrem Spielzeug spielten, verkauften zerlumpte Straßenkinder kleine Heiligenbilder, Taschenspiegel und Blumen. Neben den verwöhnten Jünglingen aus gutem Hause, die im Strandcafé Billard spielten, standen Frauen in zerfetzten Kleidern und bloßen Füßen, eine Schar struppiger, ausgehungerter Kinder um sich, und warteten auf eine armselige kleine Münze, um Brot kaufen zu können. Während elegante Damen mit ihren feudalen Limousinen zur Teevisite fuhren, hinkten hungernde Krüppel von einer verschlossenen Türe zur andern, demütig um ein Almosen bittend.

Oft stand ich am Fenster meines Zimmers, von wo sich die herrlichste Aussicht über weiße Häuser mit orangefarbenen Dächern, auf grüne Palmwipfel und auf das glitzernde Meer bot. Und auch ich döste ruhig in dem bequemen Komfort dahin. Auch ich fuhr gedankenlos im Auto umher, während andere sich an Krücken durch heiße Straßen schleppten, auch ich hatte zugesehen, wie man bunte Ballons in den Himmel steigen ließ, während hungernde Kinder glaubten, daß sie zum Jesuskind flogen, das den reichen Kindern an Weihnachten ihre erträumte Puppe in die neuen Lackschuhe legte. Vielleicht kam es nicht zu ihnen, weil sie keine eigenen Schuhe besaßen, die es mit Geschenken hätte füllen können.